



Wie es hätte laufen müssen

Ein Koalitionsbruch ist keine Katastrophe. Den Termin jedoch so zu arrangieren, dass der Wahlkampf in die Weihnachtszeit fällt und wir im kalten Februar an die Urnen müssen, ist schlicht und einfach eine Unverschämtheit. Es hätte anders laufen können, ja müssen, wenn wir es mit ordentlichen Menschen und nicht diesen von Macht zerfressenen, nur an sich, bestenfalls noch an ihre Partei, denkenden Figuren wie Scholz und Lindner zu tun hätten.

Vernünftige Menschen besprechen ihre Probleme, und wenn sie zu dem Schluss kommen, sich trennen zu müssen, hätten sie dies gemeinsam in einer Pressekonzferenz verkünden können. Das wäre für die politische Hygiene in diesem Land, die schon genug durch Rechtspopulisten verseucht ist, besser gewesen.

Aber nein, es musste ja das große Schauspiel werden, die offene Feldschlacht, und ein Kanzler, der Stärke beweist, weil er Minister rauschmeißen kann.



Ich schließe mich der Meinung von **Dietmar Wischmeyer** über **Olaf Scholz** in der **heute-show** an. Lindner hat einmal

Größe bewiesen, als er schon vorher wusste, dass nicht-regieren besser ist als schlecht-regieren. Wann hat er eigentlich festgestellt, dass es auch im zweiten Anlauf mit ihm nicht klappt? Das Zerwürfnis von SPD, Grünen und FDP war doch vorauszusehen. Längst vorbei sind die Zeiten, als **Willy Brandt** und **Walter Scheel** vormachten, wie sozial-liberal funktionieren kann. Das ging, einschränkend gesagt, aber auch nur so lange gut, bis **Hans-Dietrich Genscher** die Koalition mit **Helmut Schmidt** aus reinem Machterhalt an **Helmut Kohl** verraten hat. erinnert sich eigentlich noch jemand an die Koalition der Union mit der FDP und die ständigen Streitereien zwischen CSU und FDP? Das war heftig, führte aber nicht zum Bruch. Jede Partei sollte sich künftig überlegen, mit der FDP eine Koalition eingehen zu wollen. Bleiben wir im Militärjargon, das Feld ist vermint.

Screenshot ZDF

Ob Berlin die Wahl am 23. Februar unfallfrei hinbekommt, muss auch erst abgewartet werden. Der Landeswahlleiter **Prof. Dr. Stephan Bröchler** warnt schon mal: „**Wer sich für die Briefwahl entscheidet, sollte besser die Briefwahl vor Ort nutzen!**“ Eine Wahl

innerhalb von 60 Tagen zu organisieren, sei „sportlich“, sagt Bröchler. Landeswahlamt und Bezirke stünden vor der Herausforderung, dass möglicherweise wichtige Fristen verkürzt werden: „*Was uns umtreibt, ist die Dauer des Briefwahlzeitraums, der bei normalen Wahlen sechs Wochen beträgt und der vom Bundesministerium des Innern und für Heimat vermutlich auf zwei oder drei Wochen verkürzt wird.*“

Der Landeswahlleiter empfiehlt die klassische Urnenwahl am Wahltag im Wahllokal. Das sei der beste Weg. Natürlich werde es erneut viele Berlinerinnen und Berliner geben, die sich für die Briefwahl entscheiden: „*Eine Briefwahl innerhalb von zwei bis drei Wochen ist eine knappe Geschichte. Wer bei der Briefwahl ganz sicher sein möchte, nutzt die Briefwahl vor Ort in den bezirklichen Briefwahlstellen.*“

Bei der Wiederholung der Abgeordnetenhauswahl am 12. Februar vergangenen Jahres lag der Anteil der Briefwähler bei 44,5 Prozent. Man stelle sich vor, wenn diese dem Aufruf des Landeswahlleiters folgen und ihre Stimme direkt im Wahllokal abgeben. Lange Schlangen bei eisiger Kälte, das Rote Kreuz und der Malteser Hilfsdienst verteilen heißen Tee an die Wartenden, und um 18:00 Uhr ist das Ende der Schlange nicht zu sehen. Viel Spaß. Danke Olaf, Danke Christian.

Was noch? Ach ja, Lindner bei **Caren Miosga**. Sie haben nichts versäumt. Fazit: Lindner ist unschuldig und nicht bereit, Verantwortung für das Papier seines Geschäftsführers zu übernehmen. Lindner bedauert, diesen Geschäftsführer verloren zu haben, der hinter seinem Rücken Kriegspläne schmiedete. Scholz und Habeck haben nicht begriffen, dass ihre Politik falsch und nur die der FDP richtig ist.

Noch was? Haben Sie auf dem Weihnachtsmarkt schon einen *Lumumba* getrunken, also Kakao mit Rum? In Frankfurt am Main wird das künftig nicht mehr möglich sein, jedenfalls nicht unter diesem Namen. Der Name des Getränks geht auf **Patrice Lumumba** zurück, dem ersten Ministerpräsidenten des Kongo nach dessen Unabhängigkeit von Belgien am 30. Juni 1960. Schon am 5. September 1960 wurde Lumumba auf Initiative der USA aus dem Amt gedrängt und Anfang 1961 ermordet. In Leipzig gibt es seit April 1961 die Lumumbastraße. Seit Jahrzehnten erinnert ein süßes Getränk an den Freiheitskämpfer. Ist das rassistisch? Wir sollten dringend über *Bloody Mary*, benannt nach der englischen Königin **Maria I. Tudor**, nachdenken. Ein klarer Fall von kultureller Aneignung.

Ed Koch